

Besinnung zu diesem Sonntag:

Herr, wir geben DIR die Ehre und bleiben verwirrt zurück. – Wo bist DU in den schier endlosen Flüchtlingstrecks auf unserem Kontinent? Wo bist DU in den Köpfen und Herzen der vielen Fremdenhasser und Panikschürer? Wo bist DU in der El-Niño-Dürre in Ost- und Südafrika? Wo bist DU in den Kriegsgebieten unserer Erde? Wo bist DU, Gott, in den Aufrüstungszentralen der Großmächte? Wo bist DU, Schöpfer, in den Krankenzimmern, in den Sterbehäusern, in den Rehakliniken? Wo bist DU, Gott, den ich so sehr suche, in meinem Leben?
Ich schweige und warte:

Kyrie eleison ...

(Vorbemerkung zur Lesung:) Das Buch Ester ist eine Erzählung, die wirkliche Erfahrungen der Juden unter persischer Oberhoheit mit legenden- und märchenhaften Zügen bearbeitet. In mancher Hinsicht grausam wie ein Märchen, in anderer Hinsicht kraftpendend wie eine gute Predigt. Die Juden sind verschleppt worden nach Persien und leben als fremde und ungeliebte Flüchtlinge im Reich des Königs Ahaschverosch. Dieser vor Selbstgefälligkeit blinde König verliebt sich in eine der gefangenen Jüdinnen, ohne zu wissen und ohne zu fragen, wer sie sei. Sie heißt Ester, sie wird die Frau des persischen Königs. Der Reichsmarschall in diesem Reich heißt Haman. Er hasst alle Juden und plant den ersten Völkermord in Persien. ER will alle Juden umbringen. Die Galgen sind schon aufgerichtet.- Esters Onkel Mordochai in seiner Flüchtlingsunterkunft erfährt durch einen Zufall von diesem finsternen Vernichtungsplan des Haman. Hier beginnt unser heutiger Bibeltext:

Lesung: Ester 4 (Übersetzung der Zürcher Bibel)

Liebe Gemeinde,

GOTT ist verborgen, aber ER ist nicht weg! Ich sehe IHN nicht, aber alle Welt spricht von IHM. Du verstehst IHN nicht, aber das ist noch lange kein Grund, IHN zu leugnen. –

Nur Kinder sind so kurzatmig, dass sie da, wo sie etwas nicht direkt sehen, einfach schließen: „*Es ist weg.*“ Mein dreijähriger Enkel z. B. vermisst seinen Teddybär vor dem Einschlafen. Er sieht ihn nicht; er ist zu müde, ihn zu suchen. Er erklärt mir einfach standhaft: „*Er ist weg!*“ Das erspart ihm das lästige Suchen. Und nun hat er alles Recht, sich lauthals weinend über das ganze Unglück der Welt zu beschweren. – Und wie die Kinder, genauso machen es auch die in ihr Kölsch versunkenen Zecher am Rhein; sie sind ebenso kindlich und kurzatmig: „*Wat fott es, es fott!*“ (Art. 4 des rheinischen Grundgesetzes). Das erspart alle weiteren lästigen Bemühungen; und du kannst locker wieder das nächste Kölsch beim Köbes ordern. – Im Gegensatz zu solch kindischer Kurzatmigkeit dreht sich das ganze Esterbuch aber um diese eine folgenreiche Erkenntnis:

GOTT ist verborgen, aber ER ist nicht weg!

Und folglich hat das Leben noch allerhand Überraschungen und Aufgaben in petto für dich, für uns alle.

Die bildschöne und äußerst erfolgreiche Jüdin Ester – sie hat es immerhin von einem Immigrantenschicksal bis zur Königin des damals mächtigsten Weltreichs Persien, ihrem Zufluchtsland, gebracht –, diese erfolgreiche Frau trägt die Erfahrung der Verborgenheit Gottes, auch der Gottesferne, ja sogar der Gottesfinsternis schon andeutungsweise in ihrem Vornamen.

Ester: hinter und unter diesem Namen rumort schon das hebräische Wort „*hester*“ mit, das heißt nämlich „*Versteck, Verborgenheit*“. Hinter Esters Namen verbirgt sich etwas, möglicherweise sogar etwa Großes; am Ende werden wir verstehen – das Größte überhaupt: die im Alltäglichen, auch im Schrecklichen **verhüllte Gegenwart** Gottes. Der Name der sagenhaft schönen Jüdin Ester ist ein Programmname:

GOTT ist verborgen, aber ER ist nicht weg!

Und das ganze biblische Buch ESTER ist ein sehr auffälliger Hinweis auf diese durchgängige Gotteserfahrung des ganzen Volkes Israel:

GOTT ist verborgen, aber ER ist nicht weg!

Das Ester-Buch ist ja neben dem Hohenlied Salomos das einzige biblische Buch, in dem weder das Wort „GOTT“, noch der NAME Gottes auch nur ein einziges Mal vorkommen. Aber es handelt dennoch ausschließlich von der Frage, wie sich Gottes Verheißung für Sein Volk Israel mitten in den politischen Wirren und den mörderischen Brutalitäten unseres menschlichen Alltags durchtragen, bewahren und bewähren lässt, also auch um die Frage: Wie lässt sich unser Glaube in unserer scheinbar so gottlosen Wirklichkeit eigentlich noch erklären und erfahren? Und die Antwort hängt z. B. auch von solchen Menschen ab wie der schönen Ester und ihrem treuen und strengen Onkel Mordochai.

Sie sind ja beide mit ihrem ganzen Volk als Fremde in Persien gestrandet. – Der grausame König Nebukadnezar hatte Jerusalem erobert und alle Juden außer Landes getrieben; nach Persien waren sie verschleppt und verbannt worden. Und viele Perser hassen nun diese fremden Flüchtlinge in ihrem Land. Der größte Fremdenhasser in Persien aber heißt Haman, eine Art Reichsmarschall im Land des persischen Königs, ein ebenso einflussreicher wie eitler hoher Beamter im Reich. Und jedermann kuscht vor diesem gemeinen Haman, kniet vor ihm nieder und erweist ihm geradezu religiöse Verehrung. Nur ausgerechnet einer von den Fremden im Reich, der Jude Mordochai, Esters Onkel und Ziehvater, macht da nicht mit. Mordochai verweigert dem Haman den Kniefall. Das stachelt Hamans Fremdenhass so sehr an, dass er schließlich den mörderischen Plan fasst, alle Juden im ganzen Reich zu vernichten, um diese lästigen Fremden endgültig loszuwerden.

Und nun hat Haman bereits alle Vorbereitungen zum ersten planmäßigen Genozid, zum Völkermord mit der Vernichtung aller Juden in Persien, getroffen. Allerdings: durch einen puren Zufall erfährt Mordochai kurz vor dem Tag „X“ von der geplanten „Endlösung“. Und Mordochai setzt daraufhin alle Hebel in Bewegung, um sein Volk vor der Vernichtung zu retten. Hier steht nämlich Israels nackte Existenz auf dem Spiel; hier steht aber unausgesprochen ebenso Gottes Verheißung, Gottes Treue zu seinem Volk, die Grundlage unseres Glaubens an Gott auf dem Spiel. Und alles scheint gegen einen glücklichen Ausgang zu sprechen.

Aber da kommt Ester, die mit dem geheimnisvollen Verhüllungsnamen, auf den Plan. Der neue König in Persien, namens Ahaschverosch, hatte sich in diese fremde Schönheit so verliebt, dass er sie zur Frau genommen hatte, ohne zu wissen, und wohl auch ohne wissen zu wollen, dass sie eine von den fremden Flüchtlingsfrauen war. Jetzt wohnt also Ester im königlichen Palast, in einem der Frauengemächer; und ihr Onkel Mordochai wohnt draußen in einem der Flüchtlingsquartiere. Aber Mordochai schafft es auf

geheimen Wegen, seiner unerkannten Nichte im Königspalast eine Botschaft zukommen zu lassen: *Hilf deinem Volk, oder wir sind alle verloren!*

Als ob das so einfach wäre! Ester brächte sich ja doch in tausend neue Gefahren, wenn sie jetzt ungerufen zum König ginge, ihre wahre Identität enthülle, und dazu auch noch um Schutz für ihr Volk, diese in Persien fremden Juden, bäte. Ester lehnt also die erbetene Hilfe ab, um ihre eigene Haut zu retten. – Aber prompt erhält sie eine zweite geheime Depesche von ihrem Onkel Mordochai:

„Und Mordochai ließ Ester antworten: Bilde dir nicht ein, im Haus des Königs gerettet zu werden, anders als alle anderen Juden. Denn wenn du in dieser Zeit tatsächlich schweigen solltest, wird den Juden Befreiung¹ und Rettung von anderer Seite² erstehen, du aber und deine Familie, ihr werdet umkommen. Und wer weiß, ob du nicht gerade für eine Zeit wie diese zur Königswürde gelangt bist?!“ (Ester 4, 13-14)

Da kann einem die schöne Ester doch wirklich Leid tun! Der Onkel setzt sie massiv unter Druck. Die allermenschlichste Regung, mit der sie ja nur ihre eigene Haut retten will, lässt er nicht gelten. Mordochai verlangt ihre Bereitschaft zum äußersten Risiko, wenn es um die Rettung des ganzen Volkes geht, wenn es dabei auch darum geht, Gottes Verheißung zur Rettung seines Volkes durchzutragen. – Gottvertrauen ist immer auch ein bisschen riskant. Gottvertrauen lässt sich letztendlich immer nur damit begründen, dass ich es auch mit meinem eigenen Leben verbinde, dass ich die Leute in meinem Leben mitlesen lasse, was das undurchsichtige Wort „Gott“ in menschlicher Münze tatsächlich auch bedeuten kann.

Mindestens zwei große Lebenserfahrungen verbergen sich hinter dieser Antwort. Die eine steckt in dem alltäglich klingenden Hinweis Mordochais: wenn sie sich tatsächlich verweigern wolle, dann käme eben auf jeden Fall **„von anderer Seite“** die Hilfe für das Volk Israel.

Mordochai ist ein reifer Mann mit einem ebenso starken wie zurückhaltenden Gottvertrauen. Er vertraut auf Gottes zugesagte Hilfe; aber er trägt das Wort „Gott“ nicht ständig auf seiner Zunge spazieren. Er gehört nicht zu den Frevlern, bei denen „Gott“ zwar „nahe am Mund“, aber „fern von der Hand“ ist (Jer 12, 2). Seine Lebenserfahrung sagt ihm, dass es sehr oft ja wirklich

¹ hebräisch רִוַח - revach, jiddisch ‚reibach‘, ‚den Reibach machen‘, das heißt also eigentlich: „frei werden“

² hebräisch מִמְּכּוֹם אֲחֵר - mimakom acher; ‚makom‘ wird so in jüdischer Tradition zu einer Umschreibung für den Gottesnamen

besser ist, auf religiöse Vokabeln und dabei ganz besonders auf das viel geschundene und abgenutzte Wort „Gott“ zu verzichten und statt dessen Gottes Willen einfach zu tun und in Gottes Namen handgreiflich und spürbar Hilfe zu leisten.

Mordochai weiß, dass das Wort „Gott“ eigentlich kein Wie-Wort, auch kein Sprich-Wort, sondern ein Tu-Wort ist. Wohl darum spricht Mordochai hier nur andeutungsweise von Gott. Er sagt: „*von anderer Seite*“, wörtlich im Hebräischen: „*von einem anderen Ort*“, d. h. „ממקום אחר“ = *mimakom acher*.

Und alle frommen Juden haben das sofort verstanden, weil sie alle eine erkennbare Scheu haben, Gottes Namen überhaupt nur auszusprechen, weshalb sie sehr oft, wenn sie von IHM sprechen wollen, einfach nur sagen: „*Makom*“, *der Ort*, wird uns helfen. Und alle verstehen, dass hier vorsichtig und indirekt von Gott die Rede ist. – Das ist die eine große Lebenserfahrung: Zurückhaltung, altmodisch würde ich sagen, „Keuschheit“ üben beim **Reden** von Gott, bei gleichzeitiger Bereitschaft konkret und handgreiflich Seinen Willen zu **tun**.

Die andere große Lebenserfahrung, die sich in Mordochais Rede zeigt, ist die: Es lohnt sich „weiß Gott“, *an diesem Ort* jedenfalls, also in Gottes Namen, mir selbst wenigstens ein paar Fragen zu meinem Leben zu stellen oder stellen zu lassen:

- Warum geht es mir so gut?
- Wozu habe ich so viele Gaben und Güter mitbekommen in meinem Leben?
- Dass ich noch immer relativ, oder ganz und gar gesund bin,
- dass ich noch immer, oder neuerdings wieder, so viel Zeit habe und
- dass ich immer noch dieses und jenes tun kann: Wozu ist das alles gut?
- Könnte ich, könnten wir noch etwas daraus machen?

Mordochai ist auch hier sehr zurückhaltend. Er behauptet nicht, Gottes Plan zu kennen. Er sagt nicht: Dazu **bist** du Königin geworden, dass du jetzt dein Leben aufs Spiel setzen sollst für dein Volk. Das ist keine moralische Keule, die er da schwingt; denn niemand kann und darf in eines anderen Menschen Leben einfach so eingreifen und Befehle erteilen. Wenn ich wirklich Gott vertraue, dann ist es **Seine, Gottes Sache**, aber nicht meine Sache, einem anderen Menschen so nahe zu treten. – Und dennoch ist die Frage nach dem **WOZU** in meinem Leben, die Frage nach Sinn und Ziel meines Lebens und aller meiner Möglichkeiten, und was ich daraus mache, berechtigt und meistens sehr hilfreich. – Und dabei formuliert Mordochai diese zentrale Frage mit äußerster Zurückhaltung und sehr sensibel: „*Wer weiß denn, ob du nicht gerade für eine (schwierige) Zeit wie diese auf den Thron gekommen bist?!*“

Ich weiß es nicht. Ich behaupte es nicht. Ich drücke dir nichts auf. – Aber der Frage können wir einfach nicht ausweichen: Wozu haben wir so viele, so gute, so schöne Möglichkeiten in unserem Leben, in unserem so wohlhabenden Land?

Und nun kann Ester nicht mehr umhin:

„Da ließ Ester Mordochai antworten: Geh, versammelt alle Juden ... und fastet um meinetwillen. ... Danach aber werde ich zum König hineingehen, auch wenn es nicht dem Gesetz entspricht. Und wenn ich umkomme, so komme ich um.“

Von nun an entwickelt sich die Geschichte ganz rasant. Ester geht zum König Achaschverosch, sie deckt vor dem König den Mordplan des bösen Haman auf, der König wird wütend auf seinen eigenen Reichsmarschall und am Ende lässt er Haman an dem Galgen aufhängen, den Haman für Mordochai schon hatte errichten lassen.

Und der wütende König geht noch weiter und erlaubt den jüdischen Flüchtlingen in Persien, sich blutig zu rächen an Haman und an seinen Mittätern. Es kommt – grausam wie im Märchen – zu einem Rachezug der Juden. In dieser Hinsicht wirklich keine schöne Geschichte für uns! Aber für die vom ersten Völkermord Bedrohten und nun doch entgegen allen Todesängsten mit dem Leben Davongekommenen eine wunderbare Geschichte der Rettung *„von einem anderen Ort“*! –

Und daraus hat sich das jüdische Purimfest entwickelt zur Erinnerung an die unerwartete Rettung *„von einem andern Ort“*. Es ist ein ausgelassenes Fest der Rettung, das in jedem Frühjahr mit Masken und Rasseln, mit viel Tanzen und Trinken gefeiert wird. Und in jedem Frühjahr wird es allen jüdischen und christlichen Bibellesern mit dem Esterbuch immer wieder eingepägt: Was wir hier und heute tatsächlich erleben und erfahren, ist auf keinen Fall schon alles. Bloß den Kopf nicht hängen lassen! Bloß nicht aufgeben! Da kommt noch was. –

Der Hebräerbrief drückt das so aus: *„Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes“* (Hebr. 4, 9).

Das Esterbuch verpflichtet jede Jüdin und jeden Juden, Junge und Alte, das Purimfest zur Erinnerung an diese wider alle Erwartung glückliche Rettungsgeschichte jedes Jahr sehr ausgelassen zu feiern. Und nun gehören die schöne Ester, der gute Mordochai und die Bereitschaft, in Gottes Namen auch einmal ein gewisses Risiko einzugehen, und wenn es sein soll, das alles auch ausgelassen zu feiern, zur Grundausstattung unseres Glaubens. Warum „Glauben“? –

Weil Gott zwar verborgen, aber nicht weg ist. Das glauben wir. Diesen Glauben teilen wir Christen mit den Juden. Und mit diesem Glauben, können wir

heute, wenn wir Lust haben, ebenso Karneval feiern, wie wir am kommenden Sonntag voller Zuversicht die Passionszeit beginnen, die ja ganz ähnlich von Gottes Verborgtheit unter dem Leiden Jesu und zugleich von Seiner verheißungsvollen Gegenwart am Kreuz Christi spricht:

Gott ist verborgen, aber ER ist nicht weg!

Amen

Fürbitte:

Gott,

zuerst der Dank: Wir haben alle Grund zum Danken. Auch wir Alten, auch wir Kranken. Wir danken DIR, dass wir heute hier sein können, dass wir hören können, dass wir sprechen können, dass wir lesen können, dass wir singen können.

Und dennoch schieben sich unsere eigenen Sorgen und Ängste immer wieder in den Vordergrund. DU kennst sie ja alle, DU kennst uns ja. Darum breiten wir nicht mehr alle unsere eigenen und privaten Bitten einzeln und ausdrücklich vor DIR aus. Wir vertrauen einfach, dass DU auf DEINE Weise helfen wirst.

Aber die Bitte für so viele gefährdete Menschen neben uns tragen wir DIR ausdrücklich vor. Die Menschen in Süd- und Ostafrika, die von der entsetzlichen Dürre bedroht sind. Die Menschen in Nordafrika, die vom Chaos zerfallender Staaten zerschlagen werden. Die Menschen im Nahen Osten, denen die vielen Kriege jede Lebensgrundlage zerstören. Die Flüchtlinge im eisigen Mittelmeer und in den immer abweisender werdenden Staaten Europas. Herr, weil wir alle nicht wissen, wie da zu helfen ist, bitten wir DICH um Rat und Hilfe und Wegweisung. Und wir wollen das Unsere dazu tun.

Wir beten für alle Menschen der Erde gemeinsam, wie Jesus uns gelehrt hat:

Vaterunser ...